

Mehrheit vom Bundestag beschlossen worden. Es wurde beschlossen, auch weiter den Bundesvereinen das Spiel mit solchen Reichsbanner-Sportabteilungen zu gestatten, die Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sind. Schließlich ist Beteiligung an den Veranstaltungen des Staates und der Gemeinden beschlossen worden unter Betonung des Bundesstandpunkts, daß keinerlei Gemeinsamkeit mit bürgerlichen Sportverbänden, weder in Vorführungen noch in Kurven eintritt darf. Berichte aus verschiedenen Bezirken, aber auch der Anblick der prachtvollen Gymnastikvorführungen der Bezirkschule Köln des Bundes am Eröffnungsabend wie die Auffahrten der Arbeiterwasser-sportler von Bonn und Köln, die das Schiff mit den Delegierten bei der Rückkehr von Königswinter und dem Drachensfels begrüßten, haben wieder einmal gezeigt, daß die Arbeiter-sportler mit ihren Leistungen sich nicht zu verflecken brauchen. Die einstimmige Annahme des neuen Statuts und ebenso einstimmige Wiederwahl des Bundesvorstandes haben die volle Einigkeit des Bundes bezeugt.

Deutsch-polnischer Notenwechsel. Wegen Neuhöfen.

Der inzwischen veröffentlichte, broschürenhaft ausgewachsene Bericht der polnischen Vertreter in der Neuhöfener Untersuchungs-kommission bemüht sich, nachzuweisen, daß Tübe deutscher Last-spiegel gewesen sei, polnische Grenzsoldaten die Grenze nicht über-treten hätten, die — von den Polen zuerst behaupteten, aber von der deutschen wie von der polnischen Untersuchung als blutlos erklärt — „Blutspuren“ ebenso wie die vorgeschundenen Patronen-hüllen und die Geschosshendrucke an der Pöhbuche Fälschungen seien! Wie die Reichsregierung auf Grund des deutschen Gut-achtens, so hat auch die polnische auf Grund ihres Vertreterberichts eine Protestnote der anderen Regierung zugestellt, worin gegen Grenzverletzung, Spionage usw. protestiert wird.

Die Ermordung v. Baligands. Der geistesranke Mörder soll vors Kriegsgericht.

Lissabon, 9. Juni. (Eigenbericht.) Die Ueberreste des ermordeten deutschen Gesandten v. Baligand wurden am Montag in Gegenwart des Präsidenten der Republik unter großen militärischen Ehren auf den deutschen Friedhof in Lissabon gebracht. Die Ueberführung der Leiche nach Deutschland erfolgt am Donnerstag auf dem Kreuzer „Königsberg“. Das Schiff soll am Sonnabend in Bremerhaven eintreffen. Der Mörder wird in den nächsten Tagen von einem portugie-sischen Kriegsgericht abgeurteilt werden.

Dechawar vom Feind entsetzt. Schwere Kämpfe in Nordwestindien.

Bombay, 9. Juni. (Eigenbericht.) Die Lage an der indischen Nordwestgrenze bessert sich zugunsten der anglo-indischen Regierung. Die betraffeten, gegen Dechawar vorgehenden Afribis in der Zahl von etwa 10 000, bis zwei britische Meilen vor die Stadt gedungen, dann schwer beschossen, fliehen gegen die Grenzen zurück. Der Widerstand der Afribis war nur schwer zu brechen. Erst das

Eingreifen von 80 Flugzeugen, die 5000 Bomben abwarfen.

entschied den Sieg der anglo-indischen Truppen. Die Kämpfe hatten vier Tage gedauert. Ueber die Zahl der Toten und Verwundeten ist nichts bekannt. Eine vier Mann starke englische Patrouille wurde tot auf einer Straße gefunden.

Der Simon-Bericht.

Im einzelnen behandelt der Bericht die Frage einer allmählich einzuführenden verantwortlichen Regierung in Indien, die 1917 versprochen worden ist. Das jetzige System, daß die Minister nur für einige Fragen den gewählten Körperschaften der Provinzen verantwortlich sind, während andere Fragen den Gouverneuren vorbehalten bleiben, wird für praktisch und durch-führbar erklärt. Zur Armee wird besonders auf die

Schwierige Lage an der Nordwestgrenze

hingewiesen. Die Arbeit, die die Kommer der indischen Fürsten in den letzten neun Jahren geleistet hat, zeige, daß ein weiterer Fortschritt möglich sei. Aber dieser Fortschritt werde nicht groß genug sein, um den ersten Schritt zur Bildung eines allindischen Staatenbundes tun zu können. Ueber die Volksbildung in Indien wird ausgeführt:

Unkenntnis der Schrift ist eines der Hauptgründe, die das Wahlrecht einschränken. Nur 2,8 Proz. der Bevölkerung haben das Stimmrecht.

Die Feindseligkeit zwischen Hindus und Mohammedanern hat sich seit den Reformen nicht vermindert. Eine der Schwierigkeiten bei der Bildung der provinziellen gesetzgebenden Versammlungen besteht darin, einen Plan aufzustellen, der das Ueberwiegen der Mohammedaner berücksichtigt, wo es vorhanden ist, und den Mohammedanern dort, wo sie in der Minderheit sind, eine angemessene Vertretung sichert. In acht Provinzen sind über 43 Millionen Menschen, die den unterdrückten Kasten angehören, d. h. etwa 20 Proz. der gesamten Bevölkerung Britisch-Indiens und unge-fähr 30 Proz. der Hindu-Bevölkerung. In vielen Orten sind

die Kinder der „Unterdürbaren“ entweder von den Schulen aus-geschlossen oder sie müssen abseits sitzen.

Die Bewegung gegen die Kinderheiraten und die An-keinnahme der Frauen an öffentlichen Angelegenheiten nehmen zu, ebenso die Stimmung gegen das Verbot der Verschlei-erung. Ungefähr die Hälfte der indischen Mädchen sind vor voll-endetem 15. Lebensjahre verheiratet, insgesamt mehr als zwei Mil-lionen, und 100 000 Mädchen waren vor ihrem zehnten Lebensjahre bereits Witwen! Indien kann die Stellung, nach der es in der Welt steht, nicht erreichen, bevor seine Frauen, eine angemessene Rolle als gebildete Bürgerinnen spielen. Die Kommission hebt ferner den Unterschied der Kaste, Religion, Sprache und der Sitten und Gebräuche hervor, die zwischen Burma und dem übrigen Indien besteht. Es scheint, daß die Argumente für eine Trennung Burmas von Indien auf die Kommission großen Eindruck gemacht haben.

Zur 14. internationalen Arbeitskonferenz, die heute mittig er-öffnet wird, sind Delegationen und Vertreter aus 51 Ländern an-gemeldet.

Republikanerjugend in Magdeburg

„Der Staat will eine kämpfende, keine raufende Jugend.“

A. S. Magdeburg, 9. Juni. (Eigenbericht.)

Das Bundestreffen der Jungbannerguppen des Reichsbanners Schwarz-rot-Gold in Magdeburg hat bei einer Massenbeteiligung von Reichsbannerkameraden und der Magdeburger Bevölkerung einen glänzenden Verlauf genommen. Die Kameraden waren zum größten Teil bereits am Sonnabend in Magdeburg eingetroffen, aber auch am Sonntag vormittag rollten immer noch lange Lastwagenkolonnen aus allen Gaubezirken an. Fanfaren-signal und Trommelwirbel rief am Vormittag zu den Sammelpunkten. Im geschlossenen Zuge marschierten die Kameraden zur Stadthalle. Die Jugend aller republikanischen Par-teien und auch die Gewerkschaftsjugend hatte zum Besuch dieser Veranstaltung aufgerufen.

„Die republikanische Jugend steht zusammen“.

das Klang aus allen Reden, sowohl aus der des Führers der sozialistischen Arbeiterjugend als auch der des Führers der katholischen Winthorst-Bünde heraus. Zuerst stand der preußische Unterrichtsminister Grimm am Rednerpult und wies der republikanischen Jugend den Weg. Er führte aus:

„Echte Jugend will Freiheit der Entwicklung, und weiß das Wert von Weimar in dieser Freiheit gegründet ist. Kann echte Jugend gar nicht anders, als im Staat mitzuarbeiten, und es muß für sie die Frage, ob man nicht das Volk mehr leiten müsse als die Staatsform, in die Frage münden, ob uns ein Volk mündig gesprochener Staatsbürger nicht lieber sein muß als ein unter Vormundschaft gehaltenes Werkzeug einer Klasse. Wenn die radikale Jugend das mündige Volk wollte, dann würde sie selbst

ablassen vom Kampf mit Revolver und Gummiknüppel.

Faßt aber sieht es doch so aus in den radikalen Verbänden, als hätten sie die Parole: Spieß! da, daß die Gedanken fehlen, dann stell dich mit dem Schlagring ein.

Der Staat will eine kämpfende, aber nicht eine raufende Jugend.

Kampf ist nicht Messerschere, und Messerschere ist kein Beweis von Stärke. Zum Messer greift der Schwächling. Die Reichsbannerjugend eint der Glaube, daß nichts auf der Welt einer Idee zum Siege verhelfen kann, als allein die Ueberzeugungskraft, die ihr innewohnt, und sie teilt sich nicht in dem Uberglauben der radikalen Jugend, daß die Gewalt der Muskeln höher steht als unsere Achtung vor der Majestät des Rechts. Reichsbannerjugend, ihr seid die Garde dieser Majestät des Rechts. Wenn ihr das freie Volk im freien Staat auch für die Zukunft wollt, dann schüßt die Freiheit und das Recht und werdet niemals Deserteure dieser Ideale der deutschen Republik.“

Nach ihm spricht Ernst Lemmer für den Reichsbund der Jung-demokraten, der die Jugend aufruft, nicht nur gegen den staatspolitischen Gegner, sondern vor allem auch gegen die Müßigkeit und Spleiß in den eigenen Reihen anzukämpfen. Die Jugend will nicht nur mit Klugheit und Einsicht hinter diesem Staat stehen, sondern auch mit Temperament und Leidenschaftlichkeit.

Der Vorsitzende der Gewerkschaftsjugend, Walter Markte, gedenkt bei dem Massenaufmarsch der republikanischen Jugend an die Tausenden junger Republikaner, die durch wirtschaftliche Not verhindert sind, hier zu betreten, daß sie gleicher Gestattung, gleichen Willens sind, die republikanische Staatsform zu schützen.

Der Führer der Sozialistischen Arbeiterjugend, Erich Oehauser, spricht aus, daß die jungen Republikaner bereit sind, die demokratische Republik mit allen Mitteln zu verteidigen: „Aber wir setzen in der Gewalt nur das Mittel der äußersten Notwehr. Unser Kampf um den Inhalt der Republik, um den Staat von Weimar, wie wir ihn sehen, wollen wir führen mit den geistigen Waffen.“

Zum Abschluß sprach dann noch der Bundesjugendführer des Reichsbanners, Arthur Pope, der das Bundestreffen gut organisiert hat und dem der starke Beifall zu einem Vertrauensvotum für seine Arbeit wurde.

Nach der Feier marschierte die Jugend auf dem Damplaz auf. 800 Speikente schlugen den Reichsbannermarsch, 500 Fahnen aller deutschen Gause und auch die des Oesterreichischen Schutzbundes ziehen auf. Rund um den Platz stand Magde-burgs Bevölkerung, die auf den Feiertag verdrängt sich begeistert dem Aufmarsch der Jugend anschloß. Der Bundesvorsitzende des Reichsbanners,

Otto Hörsting,

appellierte vor diesen Massen an die republikanischen Parteien, mit aller Macht an den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zu gehen. „Wir haben heute“, so betonte er, „eine Regierung, die die wirk-liche Not des Volkes nicht sehen kann oder nicht sehen will, und deren Vorschläge zur Hebung der Wirtschaftslage völlig ungeeignet sind. Zusammenfassend forderte Hörsting die Schaffung des Einheitsstaates, zweitens einen wirt-schaftspolitischen Plan, der allen Kreisen, Arbeitgebern und Arbeit-nehmern neues Vertrauen, erhöhte Beschäftigung, Verdienst und Brot gibt, Umbau der Steuern und Zölle, planmäßige Um-kolonisierung der Land- und Forstwirtschaft. Er schloß mit der Warnung, Parlament und Demokratie nicht weiter Schaden leiden zu lassen, sonst würde das Fundament zerstört, auf dem wir stehen. „Die soziale demokratische Republik bleibt unser Ziel!“

Auf dem Marsch zum Reichsbannerklub marschierten die Kameraden durch die Breitestraße an ihrem Bundesvorsitzenden, dem Reichstagspräsidenten Paul Löbe und dem Führer des Schutzbundes Julius Deutsch vorbei. Nach den Kolonnen der Jugend marschierte die Abordnung des Oesterreichischen Schutz-bundes, die wie immer von den Tausenden, die die Straßen zu beiden Seiten umsäumten, begeistert gefeiert wird. Den Abschluß dieser Veranstaltung bildete die Aufsicht des Reichsverbandes republikanischer Motorradfahrer.

Im Stadion wurde am Nachmittag ein Volksfest durch-geführt, das den stärksten Besuch aller Veranstaltungen aufzuweisen hatte. Schätzungsweise haben an dieser Feier

über 150 000 Menschen teilgenommen.

Auf den Kampfplätzen und im Schwimmbad zeigten die Schut-sportabteilungen Wettkämpfe und sportliche Vorführungen. Auch die Berliner Sanitätsabteilung führte Rettungsarbeiten vor.

Bei Einbruch der Dunkelheit rief der Lautsprecher die Massen zur Kampfbahn. Die Anschließung im Rahmen einer Abendfeier begann mit einer Rede des preussischen Ministers des Innern, Dr. Baensch, der seine Freude darüber ausdrückte, daß die Reichsbannerjugend in den Mittelpunkt ihrer Veranstaltungen eine Anschließung gestellt habe. Verfassungsfragen sind nachfragen. Darum haben wir uns daran gemacht, im Reichs-banner eine Organisation zu schaffen, die von Tag zu Tag unseren Begnern, aber auch unseren Gauen und Nischen mehr als es Worte können, zeigt, daß die Verfassung, daß die Wünsche der Republikaner eine Macht sind, die answillt von Tag zu Tag. Die Aufgabe der Demokratie ist es, die Vereinheitlichung Deutschlands zu vollenden. Wir wollen keine Grenzen zwischen den Angehörigen einer Kultur und Sprache. Wir wollen ein einheitliches Deutschland, das sich selbst regiert. Die heutige Kundgebung soll dieses Gebotnis tiefer und fester in unsere Herzen einprägen. Ein freies und geeinigtes Großdeutschland ist unser Ziel.“ — Der Führer des Oesterreichischen Schutzbundes,

Julius Deutsch,

sprach die Hoffnung aus, daß nicht nur in weißer Stunden vom Anstich geredet wird, sondern auch die Tat folgt. Mit er-hobener Stimme rief er dann über den Platz: „Ich klage hier vor dem Forum der deutschen Demokratie die Herrschenden halb- und Gansschaffen, die sich in der Heimwehr tummeln, des Betratts an dem Anstich Oesterreichs an Deutschlands an.“

Scheinwerfer blühten auf, hunderte schwarz-rot-goldene Fahnen marschierten in die Kampfarena, hunderte Fackelträger begleiteten sie. Auf der Mitte des Platzes stand ein Kiefernast. Die deutschen Bändervertreter in allen Trachtenstämmen und mit Standarten in den Bundesfarben gruppierten sich um diesen Mast. Ein Sprecher rief alle deutschen Gause zur Niederreißung der inner-deutschen Grenzspähle zum Einheitsstaat auf. Ueber die Bändervertreter hinweg klang am hohen Mast die Reichsflagge auf, das Deutschlandlied klang über den Platz. Am Schwimmbad knatterte das Feuerwerk in die Luft.

Am zweiten Pfingstfeiertag wurden sportliche Wettkämpfe aus-gestiegen. Im Stadttheater wurde mit der Aufführung des Kriegs-dramas „Die andere Seite“ eine Totengedenkfeier abgehalten. Karl Brüder gelang es, die Jugend auf den tiefen Sinn des Stückes hinzuweisen und ihr einzuhämmern, daß Kriege nur dann unmöglich sein werden, wenn sich das Volk durch ein parlamen-tarisches System die Mitbestimmung an der Staatsform sichert.

Nach einmal standen die Reichsbannerkolonnen im Stadion zu-kommen. Einmal den Sportwettkämpfen sprach auf einer Schlußkun-dgebung der preussische Minister des Innern a. D. Orjesinski, der den Reichsbannerkameraden in trefflichen Ausführungen gegen die Natio-nalsozialisten ein gutes Material für die Agitation gab. Bundes-vorsitzender Otto Hörsting ließ die Veranstaltung ausklingen im dem Gebotnis, atzzeit bereit zu sein, wenn es gilt, für die Republik zu werben und zu kämpfen.

Der Weg des Sozialismus.

Lebhafte Debatte in Bordeaux.

Bordeaux, 9. Juni. (Eigenbericht.)

Der erste Tag des am Sonntag in Bordeaux eröffneten Par-teitagess der Sozialistischen Partei stand im Zeichen einer zum Teil recht kühnen Debatte über die Be-ziehungen zu den Radikalen.

Der Kongreß begann mit einer Generaldebatte über den Rechenschaftsbericht der Parteileitung. Der zum rechten Flügel der Partei zählende Abgeordnete Kamadier machte sofort einen Vorstoß, indem er fragte, ob die Partei tatsächlich die Absicht habe, mit der republikanischen Disziplin zu brechen und in den offenen Kampf gegen die Radikalen einzutreten. „Jamohl“, rief Zyromsky dazwischen, „denn Lardieu oder Chauvemp, das ist für uns ein und dasselbe!“ „Dann ist auch Zyromsky und Lardieu ein und dasselbe“, antwortete Kamadier. Es kam zu einer Bärmse, an der sich hauptsächlich die Tribünen beteiligten, so daß der Vorsitzende die Sitzung unterbrechen mußte. In der neuen Sitzung konnte Kamadier seine Rede beenden. Ihm antwortete

Léon Blum,

der sich zunächst gegen die Zumutung verwarhte, daß die Sozia-listische Partei vor einem Entweder-Oder stehe. „Entweder die demokratische Reform oder die sozialistische Revolution, entweder Sozialismus oder Vaterland“, ein solches Entweder-Oder gebe es heute nicht. Die Sozialistische Partei sei eine reformistische und eine revo-lutionäre Partei zugleich. Sie sei ebenso untrennbar mit der Idee der nationalen Unabhängigkeit wie der Organisierung des internationalen Friedens verbunden. Glaube nie-mand, daß sich der sozialistische Fortschritt außerhalb des demokrati-schen Regime verwirklichen lasse! Dies sei auch die These Lardieu's gewesen. Die von den Radikalen gegen die Partei er-hobenen Vorwürfe seien unberechtigt. Sie seien ebenso wie die Zu-mutung abzulehnen, daß die Sozialistische Partei eines ihrer Mit-glieder desaporiieren oder gar verurteilen solle. Die Bedingungen des zweiten Wahlganges seien viel zu kompliziert, als daß es der

Sozialistischen Partei möglich wäre, sich von vornherein zu binden. Nichtsdestoweniger werde die Sozialistische Partei

im zweiten Wahlgang stets zugunsten eines würdigen demo-kratischen Kandidaten zu verzichten wissen.

auch wenn die Wahl im ersten Wahlgang scharf und erbittert gewesen sei. (Renauvel und der rechte Flügel stimmten leb-haft zu.) Es sei nicht wünschenswert im Interesse der Sozialisti-schen Partei, die Radikalen der von Lardieu erstrebten „Kongre-ssation“ näher zu bringen. Wenn die gegenwärtige Opposition der Kammer sich spalte, werde dies nur zu einem Triumph der Reak-tion führen.

Zyromsky warf dem rechten Flügel vor, er habe nicht den Mut, den entscheidenden Kampf allein gegen alle rechtsstehenden Parteien auszukämpfen.

Grumbach drückte die Hoffnung aus, daß die sozialistischen Er-folge bei den Wahlen nicht mit der Niederlage der Radikalsozialisten parallel oder auf Kosten der letzteren gehen sollen. Es dürfe kein Abgrund entstehen zwischen Radikalen und Sozialisten, da dies nur zum Vorteil der Reaktion gereichen könne.

Simonnek, der neugewählte Abgeordnete von Bergerac, um dessen Mandat der Streit zwischen Radikalen und Sozialisten geht, verlas eine Erklärung, in der er versichert, daß er auf Grund eines rein sozialistischen Programms und nicht irgendeines Paktes mit rechtsstehenden Parteien gewählt worden sei.

In der Montagsitzung warf Renauvel dem Parteivorstand vor, daß er einen Wiedereintritt des rechten Flügels in die leitenden Or-gane der Partei verhindert habe. Er wandte sich ferner scharf gegen Zyromsky, der Renauvels realpolitische Taktik verhöhnt hatte. Seine Realpolitik, so erklärte Renauvel, zielt darauf ab, systematisch die leitenden Posten des Staates zu erobern, um schließlich die gesamte Macht an sich reißen zu können.

Am Dienstag wird das Problem der nationalen Verteidigung besprochen.

Preis und Lohn.

Um die Ueberwindung der Wirtschaftskrise.

Die Verhandlungen zwischen den Spitzenorganisationen der Unternehmer und der Gewerkschaften, die durch das Pfingstfest unterbrochen wurden, werden wieder aufgenommen. Die Verhandlungen drehen sich um die Ueberwindung der Wirtschaftskrise, die als Folge der Rationalisierung und der Anleihe- und Anspornpolitik Schachs eingetreten ist. Im Reichsverband der deutschen Industrie und in der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände ist man sich schließlich darüber klar geworden, daß die Krise nicht ohne geschweige denn gegen die Gewerkschaften überwinden werden kann. Daher der Versuch zur Verständigung.

Nun haben die Schlichter in Halle und Rheinland-Westfalen geglaubt, von sich aus mittels eines Schiedsspruches die Krise lösen zu können: sie haben einfach eine Senkung der Löhne dekretiert. Der Schiedsspruch gegen die Arbeiter der Mansfeld A.-G., der die Löhne um 10 Proz. senken wollte, ist auch von der Mansfeld A.-G. abgelehnt worden, weil er ihr nicht weit genug ging. Sie will die Löhne um 15 Proz. senken und versucht nun durch Zwang ihren Willen durchzusetzen. Der Schiedsspruch von Dornhausen kent gleichfalls die Löhne um 10 Proz. Während aber die Mansfeld A.-G. erklärt, daß die Kupferpreise bereits berart gesunken seien, daß sie eine entsprechende Rohmengen vornehmen müßte, erklärten die Schwerindustriellen großmütig vor dem Schlichter, sie würden in demselben Ausmaß die Preise senken, in dem durch die Lohnsenkung die Herstellungskosten gesenkt würden. Darauf besaßte sich der Schlichter, den Unternehmern, eine durchschnittliche Lohnsenkung von 10 Proz. zu ermöglichen.

Ueber den volkswirtschaftlichen Wahnsinn dieser Schiedssprüche ist kein Wort zu verlieren. Die Preise der Produkte, die zum guten Teil Zwangspreise sind, gestalten den Käufer nicht, die Masse der Produkte, die unsere Industrie herzustellen imstande ist, zu kaufen. Dies ist die wesentliche Ursache der katastrophalen Arbeitslosigkeit — abgesehen von den Folgen der Schacht-Politik.

Eine Lohnsenkung, auch wenn mit ihr eine entsprechende Senkung der Großhandelspreise verbunden ist, kann alle möglichen Folgen haben, sicherlich aber nicht die Stärkung der Kaufkraft der Arbeiterschaft. Der Anteil am Produktionsertrag wird dadurch noch weiter zugunsten der Kapitalbesitzer wie der großen Einkommen überhaupt verschoben, ganz abgesehen von den Beamten und Angestellten; vor allem aber wäre der Handel bei diesem Geschäft der große Gewinner.

Die wesentlich gestiegene Spanne zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen ist oft erörtert worden; niemals ist man ihr aber ernsthaft zu Leibe gegangen. Der Unternehmer wird immer geneigt sein, die hohen Löhne als Ursache einer Abfallproduktion anzugeben. Volkswirtschaftlich handelt es sich aber darum, die Löhne mit den Preisen in Uebereinstimmung zu bringen. Und da springt in die Augen, daß nicht die Löhne, sondern die Preise zu hoch sind.

Von einer Lohnsenkung kann also jetzt, wo es sich um die Ueberwindung der Wirtschaftskrise handelt, nicht die Rede sein. Am allerwenigsten kann man durch Herausgreifen der einen oder anderen Arbeiterlohngruppe auf das allgemeine Preisniveau regulierend einwirken. Sicher wäre nur die Verschlechterung der Lebenshaltung der betreffenden Arbeitergruppen — und was eine Verschlechterung um zehn Prozent in dem nur mühselig ausbalancierten Arbeiterhaushalt bedeuten, liegt auf der Hand — sicher wäre die Schaffung von wirtschaftlichen Brandherden.

Hat man den Kampf in der Schwerindustrie vom November 1928 und seine Folgen schon vergessen? Oder genügt der Kampf bei der Mansfeld A.-G. nicht? — Wie man die Schiedssprüche von Halle und Dornhausen auch betrachten mag, sie sind politisch und wirtschaftlich verhängnisvoll und geeignet, die Wirtschaftskrise nur zu verschärfen.

Ende des englischen Weberstreiks?

Beschluß der Gewerkschaften.

London, 9. Juni. (Eigenbericht.)

Die drei wichtigsten Webergewerkschaften beschlossen, den nunmehr neun Wochen dauernden Weberstreik in Nordengland gegen den Abbau der Löhne offiziell zu beenden. Unter den einzelnen Mitgliedern der Organisation herrscht jedoch noch Unklarheit und die Widerstände gegen den Streikabbruch sind noch nicht überwunden. Das Generalkomitee der englischen Gewerkschaften hatte bereits seit einigen Tagen bekanntgegeben, daß es den einzelnen Sectionen des Streikgebiets überlassen werden sollte, den Kampf zu beenden oder fortzusetzen. Ein Teil der Arbeiter will am Dienstag die Arbeit wieder aufnehmen, der andere Teil wird in dem Streik beharren.

Reichsbanneraufmarsch in Bayreuth.

Im Zeichen des Uniformverbotes.

Bayreuth, 9. Juni. (Eigenbericht.)

Zum ersten Male seit dem Uniformverbot in Bayern marschierten die Republikaner Franken zu Pfingsten in dem vom Hakenkreuz verfolgten nationalsozialistischen Bayreuth auf. Rund 9000 Reichsbannerleute demonstrieren unter großer Anteilnahme der Bevölkerung gegen den machtwortsmäßigen Aufbruch nach den Anordnungen der Polizei in Toppe, Windjocke und Rüge. Der Polizeiminister hatte die örtliche Staatsgewalt um vier hundertachtzig Landespolizei verstärkt, denen aber bei der Disziplin der Republikaner keine Gelegenheit zum Eingreifen geboten wurde. Infolge des rigoros durchgeführten Uniformverbots waren die zahlreich angemeldeten Reichsbannerkameraden aus Sachsen und Thüringen ausgebildet, nur Berliner Arbeiterfänger waren gekommen, die auf dem Marktplatz konzentriert. Der Zug, in dem 5000 Reichsbannerleute mitmarschierten, wurde wiederholt von zahlreichen nationalsozialistischen Provokateuren belästigt, ohne daß es zu ernstlichen Zwischenfällen kam.

Den Auftakt bildete am Sonnabend abend ein riesiger Fackelzug, den eine Rede des Reichstagspräsidenten Böbe abschloß. Unter stürmischem Beifall wies der Redner auf die Tatsache hin, daß das Besärgertum der alten Markgrafenschaft Bayreuth als Feind der Arbeiterklasse jede Bestätigung abgelehnt habe, daß dafür aber die Leute aus den Hinterhäusern und Vororten gekommen seien, um als die wahren Träger der Republik für den Ausbau des demokratischen Volksstaates zu demonstrieren. Der prächtige Verlauf der Kundgebung zeigte, daß die arbeitende Bevölkerung Bayreuths treu zur Republik steht.

Schwere Autozusammenstöße.

Personenauto mit zwölf Personen umgekippt.

Im Verlaufe der beiden Feiertage ereigneten sich bei dem außerordentlich starken Autoverkehr auf den Ausfallstraßen Berlins eine Reihe von schweren Zusammenstößen und Unfällen. Vier Todesopfer sind zu beklagen, zahlreiche Verunglückte wurden mit schweren Verletzungen in die nächstgelegenen Krankenhäuser gebracht.

Ein größeres Autounglück, bei dem zwölf Personen mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten, trug sich auf der Friedrichshagener Chaussee dicht bei der Ortschaft Schöneiche zu. Im Hause eines Fuhrunternehmers in Raitzberg-Rüdersdorf wurde Hochzeit gefeiert, und in den Morgenstunden des ersten Feiertages wollte der Fuhrherr einen Teil seiner Gäste, die in einer benachbarten Ortschaft wohnten, in einem großen Personenauto nach Hause bringen. Aus noch nicht gekläarter Ursache geriet das Auto plötzlich zu weit auf die rechte Chausseeseite, prallte gegen einen Baum und kippte um. Zwölf Insassen mußten in das Copenicker Kreiskrankenhaus gebracht werden, darunter auch das junge Ehepaar. Während die junge Frau mit leichteren Verletzungen davontam, liegt ihr Gatte noch im Krankenhaus. Sofort nach dem Unfall war der Wagenführer verschwunden — es war der Bruder der jungen Ehefrau — weil die sich ansammelnde Menschenmenge eine drohende Haltung gegen ihn einnahm. Der junge Mann hat sich aber später bei dem Landjäger in Schöneiche gemeldet. Von den 12 ins Krankenhaus eingelieferten Personen konnten 7, deren Verletzungen leichter Natur waren, entlassen werden.

In den frühen Morgenstunden des ersten Pfingstfeiertages rasten an der Eke Handjergstraße und Kaiserallee in Friedenau zwei Autodroschken zusammen. Beide Autos wurden völlig zerstört. Der Fahrgast des einen Wagens, der 49jährige Monteur Johannes Schmoof aus der Südenstraße 36 in Steglitz erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er auf dem Wege zur Rettungsstelle starb. Der Chauffeur desselben Autos, ein 24jähriger Walter Krüger aus

der Potsdamer Straße 14 in Südenau erlitt erhebliche Verletzungen durch Glassplitter. Beide Fahrzeuge mußten abgeschleppt werden.

Am Karower Damm in Blankenburg in der Nähe der Chemischen Werke fuhr der 23jährige Hermann Pilgermann aus der Schloßbeimer Straße 48 mit seinem Motorrad in hoher Geschwindigkeit mit einer Autodroschke zusammen. Pilgermann wurde mit großer Wucht auf das Straßenpflaster geschleudert, wo er mit getrümmertem Schädel tot liegen blieb. Die Leiche wurde nach dem Blankenburger Krankenhaus gebracht.

Ledeeopfer in der Provinz.

Am Sonnabend vor Pfingsten wurde auf der Fahrt von Berlin nach Posen das Motorrad des Arbeiters Rudolf Köppen aus Berlin-Treptow, Niehofstr. 389, zwischen Prenzlau und Bindow beim Einbiegen in die Kurve an der Bahnüberführung durch einen nachfolgenden Personenkraftwagen, der das Motorrad überfahren wollte, angefahren und der Führer zum Sturz gebracht. Während Köppen mit einem Unterschenkelbruch davontam, erlitt seine auf dem Sozius sitzende Ehefrau eine schwere Quetschung der Wirbelsäule. Sie wurde bewußtlos ins Prenzlauer Krankenhaus gebracht. Der Kraftwagen ist unerkannt entkommen.

Auf der Chaussee zwischen Lübbenau und Betschau ereignete sich am Pfingstsonntagmittag ein schweres Unglück. Zwei Berliner Motorradfahrer, der Arbeiter Stanko und ein gewisser Paul Kopper, dessen Tochter Charlotte und die Mutter des Stanko, die sich auf der Fahrt nach Forst befanden, fuhren mit ihren Motorrädern zusammen, als ein Auto sie überholte und Stanko und Stanko umgekippten. Stanko wurde auf die Straße geschleudert und kam unter die Maschine. Kopper, seine Tochter und Frau Stanko, die sich auf dem anderen Motorrad mit Beiwagen befanden, wurden ebenfalls auf die Straße geschleudert. Alle vier erlitten schwere Verletzungen. Kopper und Frau Stanko sind ihren Verletzungen später erlegen. Die beiden anderen wurden in das hiesige Krankenhaus nach Forst übergeführt.

Siegerin Sonne.

Die Wettermacher gehören zu jenen Menschen, die es ihren Mitmenschen niemals recht machen können. So werden denn in den beiden Pfingsttagen unsere Wetterwissenschaftler tüchtig „benedert“ worden sein, weil sie noch am Sonnabend abend schlecht Wetter prophezeiten. Und doch haben sie recht gehalten. Denn was sagten sie? „Das klare und hellere Wetter wird vermuthlich am ersten Feiertag eine jähe Unterbrechung erfahren. Zwar ist nicht mit ausgesprochen schlechtem Wetter zu rechnen, doch ist Abkühlung zu erwarten. Aber die Trübung wird vorübergehend sein.“ Aller Welt erkennbar war die deutlich spürbare Abkühlung. Nun aber die „jäh Unterbrechung“! An die werden nur wenige glauben. Aber auch sie hat stattgefunden. Am Sonnabendabend war das allerprächtigste Wetter. Kein Wölkchen zu sehen. Sonnenuntergang selten schön. Noch am Sonntag früh um drei Uhr war der Himmel heiter und klar. Aber um vier war alles wie verwandelt. Ein dunkelgraues Tuch war über den ganzen Himmel gezogen. Aus Westen wälzte sich schweres unheilvolles Gewölk herauf. Wer um jene Zeit zwischen 4 und 5 Uhr zum Himmel geschaut hat, um sich zu vergewissern, wie das Wetter zum Frühkonzert sein wird, der wird vermuthlich schwer verstimmt wieder in die Federn gekrochen sein. Noch zwei Stunden, etwa gegen sechs, zeigte sich blauer Himmel, aber im Westen immer noch drohendes, sich langsam gegen die Sonne annäherndes Gewölk. Um 8 Uhr jedoch hatte die Sonne auf der ganzen Linie gesiegt und es wurde der erste Feiertag zu jenem in milder Wärme strahlenden wunderbaren Sonnentag, als den wir alle ihn in der Erinnerung behalten werden. Die erstrahlende Ruhe war uns gerade recht. Aber auch am zweiten Feiertag war kaum ein Wölkchen zu sehen und in vollster Harmonie ging auch er zu Ende.

Die Abwanderung aus Berlin hatte sich in diesem Jahr bereits am Freitag und sogar schon am Donnerstag vollzogen. Mit Motorrad, Auto und Eisenbahn hatte man in einem Radius von 300 Kilometern und sogar noch mehr sich von Berlin entfernt. Die Ostsee, die Neumark, die Ostmark, Harz, Thüringen, das sächsische Bergland, Erzgebirge, Sächsische Schweiz, Saugiger Bergland, Riesengebirge waren die Pfingstziele der Fernfahrer. Andere hielten sich in dem 50-Kilometer-Radius und verbrachten den Tag in den Wäldern und an den Seen. Aber auch auf den Seen war riesiger Betrieb. Auf der Rügge, dem Tegeler See, dem Wannensee, der breiten Havel wimmelte es von Sportlern aller Art. Die Wasserfernfahrer aber fand man auf den Ruppiner Seen und den Seen Mecklenburgs, auf den Teupitzer Gewässern, auf dem Wolziger und dem Scharmühssee und auf den feiertägigen Ausbuchtungen der Havel bis Brandenburg und darüber hinaus.

Einen gewaltigen Ansturm hatte die U-Bahn ausgehalten. Hier zühen die Massen nach den westlichen Stationen; Thielplatz, vor allem aber Dankel Tom und Endstation Krumme Lanke, die den Grünwaldseen so nahe gelegen ist. Straßenbahn und Autobusse, U-Bahn und Vorortbahnen waren mit ihrem Material, aber auch mit dem Personal, Fahrern und Schaffnern, an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt.

Sittlichkeitsverbrechen an einem Kinde.

Der Täter in Pantow festgenommen.

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde am 1. Feiertag an einer 9 Jahre alten Schülerin in Pantow verübt. Die Mutter des Kindes kam nachmittags von einem Ausflug nach Hause und fand ihre Tochter in der Wohnung nicht vor. Abends gegen 10 Uhr kam das Kind heim und zeigte ein so verstärktes Wesen, daß die Mutter gleich Unheil ahnte. Das Mädchen berichtete nun, ein Mann habe es an sich gelockt und in der Granitzstraße, wo Vergnügungsbuden stehen, mit Geschenken bedacht. Dann habe er das Mädchen in eine abgelegene Straße geführt und sich dort schwer an ihm vergangen. Nach der Beschreibung, die das Kind gab, ermittelte die Pantower Polizei bald den Täter. Es ist ein 24 Jahre alter Kellerer Paul R. aus der Kaiser-Friedrich-Straße in Pantow. Er wurde noch am Abend aus seiner Arbeitsstelle herausgeholt und verhaftet. R. war in einem Restaurant tätig. Bis der Wirt bekundet, hatte der Kellerer am

späten Nachmittag plötzlich seinen Rock angezogen und war ohne Erklärung weggegangen. Gegen 10 Uhr kehrte er mit beschmutzten Kleidern zurück, gab aber keine Auskunft. Auch der Polizei über verweigert der Verhöferte jede Angabe.

Tragödie eines Schwergelährten.

Ein Vater tötet sein Kind und dann sich selbst.

In den Vormittagsstunden des 1. Feiertages machten Ausflügler im Jagd 102 des Tegeler Forstes einen schrecklichen Fund. Am Rande einer Schonung lag die Leiche eines Mannes und dicht daneben der leblose Körper eines Kindes. Beide Leichen wiesen Schüsse in der Schläfengegend auf.

Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, handelt es sich um den 50jährigen Angestellten Willi Ragdeburg aus der Chausseestraße 88 und seinen 13jährigen Sohn Heinz. Offenbar ist W. mit dem Kinde schon am Pfingstsonnabend nach Tegeler hinausgefahren und hat dort, nachdem er den Jungen durch einen Kopfschuß getötet hatte, die Waffe gegen sich gerichtet. Als Motiv zu dem Verzweiflungsschritt wird Schwermut und Krankheit vermutet. Vor einiger Zeit hatte der Lebensmüde seine Frau durch den Tod verloren. Den Verlust konnte er offenbar nicht überwinden. Als nun noch ein altes Weib dem Schwergelährten wieder sehr zu schaffen machte, reifte in ihm der Entschluß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden und das Kind mit in den Tod zu nehmen. Die Leichen wurden nach der Tegeler Halle gebracht.

Berirrte Kugel trifft Unschuldigen.

Fahrlässigkeit eines Wächters.

Eine abirrende Kugel hat in der Nacht zum 2. Feiertag einen völlig Unbeteiligten schwer verletzt. Der Schuldige ist ein noch ziemlich junger Wächter, der offenbar beim Umgehen mit seiner Schußwaffe nicht die gefahrdrohende Vorsicht hat walten lassen und offenbar die Waffe nicht gesichert hatte.

Am Halleischen Ufer standen gegen 3 1/2 Uhr morgens zwei Wächter, darunter der 24 Jahre alte Heinrich F. aus der Wöferstraße in Neutalun, im Gespräch beisammen. Sie unterhielten sich u. a. auch über das Ueberfallkommando und dessen Bewaffnung. F. zog plötzlich seine Dienstwaffe hervor, um dem Kollegen daran etwas zu erklären. Er hatte noch nichts gesagt, da löste sich aus der Wöfse, die anscheinend nicht gesichert war, ein Schuß. Auf der Straße war außer den beiden nur der 60 Jahre alte Milchfahrer August Thiel aus der Gasteller Straße 13 in Wilmersdorf, der mit seinem Gespann Milch abfuhr. Unglücklicherweise wurde er von der Kugel in den Oberkörper getroffen und schwer verletzt. Der Wächter F. der aufs äußerste erschrocken war, eilte mit seinem Kollegen sofort dem Verletzten zu Hilfe, aber auch eine ganze Anzahl anderer Personen fanden sich ein und nahmen gegen den Unglücklichen eine drohende Haltung ein. Das Ueberfallkommando, das herbeigerufen wurde, hatte Mühe, den Wächter vor der Lynchjustiz zu retten. Der Milchfahrer Thiel wurde nach dem Krankenhause gebracht und mußte dort sofort operiert werden. Sein Befinden ist ernst.

Eine ganze Stadt von Flammen bedroht

Riesenbrand in Nykjöbing.

Kopenhagen, 8. Juni.

Ein großer Teil der dänischen Hafenstadt Nykjöbing a. Jaffter, die 15 000 Einwohner zählt, steht seit der Nacht zu Sonntag in Flammen. Das Feuer entstand in einem Holzlager am Hafen. Infolge starken Windes dehnte sich der Brand auf die Lagerhäuser, das Geschäftsviertel und auf Wohnhäuser aus. Mehrere stoßlos, Tabak- und Zigarettenfabriken sind in Mitleidenschaft gezogen worden. Es sind Werte von vielen Millionen Kronen durch den Brand vernichtet worden. Nach den letzten Meldungen soll die Wehr herbeigekommen sein.

